

Guten Morgen, liebe Leser!

»Selbst ich, der absolute Nicht-Fußballfan, kennt sich in diesem Fall mit Fußball aus.« Ein krummer, ungelinker Satz, gefallen in einer Fernsehsendung. Gesprochene Sprache birgt stets die Gefahr, dass am Ende des Satzes etwas anderes rauskommt, als das, was man sagen wollte. Was an diesem Satz grammatisch falsch ist, lässt sich leicht durch eine Probe feststellen. Bei dem Satzteil »der absolute Nicht-Fußballfan« handelt es sich um eine nachgestellte Erläuterung, eine Beifügung oder Apposition. Die kann man auch weglassen. Dann lautet der Satz so: »Selbst ich kennt sich in diesem Fall mit Fußball aus.« Aber nicht mit Grammatik. Das Verb (»kennen«) hängt vom Substantiv (»ich«) ab. Also lautet der Satz korrekt: »Selbst ich, der absolute Nicht-Fußballfan, kenne mich in diesem Fall mit Fußball aus.« Appositionen stehen stets im gleichen Fall wie das Substantiv, das sie erläutern. Nehmen wir als Beispiel den Akkusativ: Ich kann (wen oder was?) meinen Lehrer, diesen Erbsenzähler, nicht leiden. Oder der Genitiv: Die Tasche (wessen?) meines Lehrers, dieses Erbsenzählers, kann er schön selbst tragen. Appositionen werden mit Kommata abgetrennt. Sonst droht Chaos: »Mein Lehrer, ein Erbsenzähler (,) und ich können uns nicht über die Zahl der Kommata in diesem Satz einigen.« Er will nur eines gelten lassen, ich bin für zwei. juw

3 Dinge, die ich im Wetteraukreis heute wissen muss:

1 Leserbrief

Im »Meinungstreff« auf Seite 19 drehen sich die Beiträge heute um den umstrittenen Namen der »Hofapotheke zum Mohren« in Friedberg.

2 Stellungnahme

Ebenfalls zum Namen dieser Friedberger Apotheke hat Inhaberin Dr. Kerstin Podszus Stellung genommen – mehr dazu auf Seite 29.

3 Medienflohmarkt

Falls es trocken bleibt, findet am Samstag von 10 bis 13 Uhr vor dem Bibliothekszentrum in Friedberg der Bücher- und Medienflohmarkt statt.

Polizei bittet nach Unfallflucht um Hinweise

Friedberg (pob). Ein Schaden in Höhe von mehreren Tausend Euro ist die Folge eines Unfalls, der sich am Dienstag in der Wolfengasse ereignet hat. Um 14.55 Uhr beobachtete ein Zeuge einen silberfarbenen Mercedes dabei, wie dieser nach rechts in die Kaiserstraße abbog und dabei einen am Fahrbahnrand der Wolfengasse parkenden grauen Audi beschädigte. Der Mercedes-Fahrer fuhr einfach weiter.

In diesem Zusammenhang sucht die Friedberger Polizei nach dem flüchtigen Fahrer oder der Fahrerin. Der silberfarbene Mercedes hat höchstwahrscheinlich eine beschädigte Front beziehungsweise eine beschädigte rechte Fahrzeugseite. Hinweise an die Polizei unter Tel. 060 31/60 10.

Corona und die Langzeitfolgen

Waren die Maßnahmen gegen Corona übertrieben? Nein, sagt Prof. H. Ardeschir Ghofrani. Jetzt, wo die akute Angst vorbei sei, »vergessen die Menschen, dass wir wahrscheinlich an einer Riesenkatastrophe vorbeigeschrammt sind«. Der Direktor der Abteilung Pneumologie der Kerckhoff-Klinik Bad Nauheim und sein Team kümmern sich nicht nur um akute Corona-Fälle. Ein großes Thema sind Folgeerkrankungen, die schwerwiegend verlaufen können.

VON SIGGI KLINGELHÖFER

Atembeschwerden, Abschlagenheit, Taubheitsgefühle in den Beinen, Gedächtnisstörungen. Manche Menschen, die an Covid-19 erkrankt waren, leiden nach der eigentlich überstandenen Krankheit noch Wochen und Monate unter den Folgen.

Die Kerckhoff-Klinik in Bad Nauheim betreut viele dieser Patienten. Als Level-I-Krankenhaus verfügt es über große, voneinander getrennte Intensivstationen und über entsprechende Ausstattung u. a. zur Beatmung von Patienten. »Die Medizin befindet sich derzeit in einem Lernprozess, in dem wir gemeinsam mit vielen Wissenschaftlern und Kollegen Daten sammeln und auswerten«, sagt Prof. H. Ardeschir Ghofrani, der Ärztliche Geschäftsführer der Kerckhoff-Klinik. Klar ist nur, es gibt diese Folgeerkrankungen. Aber was ist die Ursache?

Ein 68-jähriger Patient schildert, wie es ihm nach seiner Corona-Erkrankung ergangen ist. »Corona hat Spuren hinterlassen. Nicht nur auf der Lunge. Die Oberschenkel reagieren nicht mehr und schmerzen. Drei Finger an der rechten Hand sind taub. Dazu kommt, dass ich ständig aus der Puste bin.«

Es sei noch unklar, ob die Langzeitfolgen mit der Schwere der Erkrankung im Zusammenhang stünden, sagt Prof. Ghofrani. »Es gibt Patienten, die eine Infektion durchgemacht und diese überhaupt nicht bemerkt haben, aber



Das Team der Kerckhoff-Klinik um Prof. H. Ardeschir Ghofrani kümmert sich um akute Corona-Fälle. Aber auch die Patienten, die unter Folgeerkrankungen leiden, stehen im Fokus der Behandlung und der Erforschung. FOTO: SIGGI KLINGELHÖFER

trotzdem Langzeitfolgen entwickeln. Und es gibt Patienten, die schwer erkrankt und auch teilweise tödlich gefährdet waren, die sich überraschend schnell erholen und folgenfrei sind. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es diverse Schattierungen.«

Eine unadäquate Immunantwort?

Eine Hypothese, für die Prof. Ghofrani aber wenig Anhaltspunkte sieht: SARS-CoV-2 bildet ähnlich wie Herpesviren eine Art von Schläferzellen. Dabei nisten sich bestimmte Virenpartikel in nicht besonders stoffwechselreiche Zellen ein und schlummern in Nervenkernen. In bestimmten Situationen kommt es wieder zum Ausbruch.

Wahrscheinlicher sei die Hypothese, dass die Folgesymptome durch die Immunreaktion des Körpers auf die Covid-19-Erkrankung ausgelöst werden. Prof. Ghofrani erklärt diese Hypothese mit einer Analogie: »Ein kleines Feuer lodert. Der Körper produziert idealerweise einen kleinen Feuerlöscher, der es löscht. Das wäre eine adäquate Immunantwort. Wenn ein kleines Feuer lodert und der Körper ein Löschflugzeug produziert, das den gan-

zen Patienten mit Tonnen von Wasser überschüttet, dann droht der Patient zu ertrinken. Das ist unabhängig von der Virulenz und steht nicht immer im direkten Zusammenhang mit der Schwere der Erkrankung.«

Einen schweren Verlauf hatte auch die Covid-19-Erkrankung bei einer 55-jährigen Patientin genommen. Sie lag neun Tage auf der Intensivstation. 28 Tage nach dem positiven Corona-Test konnte sie entlassen werden. »Ich hatte weitere Atemprobleme, die sich nur sehr langsam verbessert haben«, berichtet die 55-Jährige. »Außerdem habe ich seitdem Haarausfall und Wechseljahresbeschwerden, die vorher bereits fast vorbei waren.«

Außerdem sind wellenförmige Verläufe bei den Langzeitfolgen festgestellt worden. Eventuell ein Nachhall, bis das Immunsystem sein Gleichgewicht wiedergefunden hat.

Auch wenn die Medizin aktuell in einer Phase des Sammelns und Auswertens ist, zeichnen sich erste Muster ab, sagt Prof. Ghofrani.

Die Langzeitfolgen betreffen vor allem die Lunge. Vermehrt werden auch Herz- und Gefäßerkrankungen beobachtet. »Herzprobleme und Thrombosen machen einen Großteil an

Langzeitfolgen aus«, sagt Prof. Ghofrani. Dazuzählen aber auch neurologische Begleiterscheinungen wie Geruchs- und Geschmacksstörungen. »Zudem melden sich mittlerweile viele Patienten, die eine Art Gedächtnisstörung haben«, schildert Prof. Ghofrani. Dazu kommt Abgeschlagenheit, die ebenfalls Wochen und Monate anhält.

Die Symptome werden behandelt

Was kann man tun? Zurzeit nicht allzu viel, außer auf Ursachenforschung zu gehen, sagt Prof. Ghofrani. »Durch Nachbeobachtung unserer Patienten und im Austausch mit anderen Wissenschaftlern lernen wir gerade dazu.« Es sei unwahrscheinlich, dass nur eine Zelle oder nur ein Mediator für die Nachfolgerkrankungen verantwortlich sei.

Bis es da Klarheit gibt, setzt die Kerckhoff-Klinik bei der Behandlung von Langzeitfolgen auf die Symptombehandlung. Also Schmerzmittel gegen Gelenk- und Gliederschmerzen, Medikamente, die zur Herzentlastung beitragen, bei Herzmuskelschwäche, Sauerstoffgabe bei Atembeschwerden. Glücklicherweise sei es aber so, dass der absolut größ-

te Teil der Patienten entweder symptomfrei oder symptomarm durch die Infektion komme und auch von langfristigen Folgeschäden verschont bleibe. »Wir konnten durch die kollektiven Maßnahmen vermeiden, dass Deutschland schlimmer getroffen wurde«, sagt Prof. Ghofrani. »Glücklicherweise haben wir bundesweit einen vergleichsweise niedrigen Prozentsatz von Patienten, die an Covid-19 verstorben sind.« Dennoch: Das Virus sei ein ernst zu nehmender Gegner. »Hygieneregeln einhalten, Abstand halten, Mund-Nase-Schutz tragen«, sagt Prof. Ghofrani. »Es nervt, aber es hilft, diesem Virus zu Leibe zu rücken.«

MUND-NASEN-SCHUTZ

Info des RKI

Das Tragen einer Mund-Nase-Bedeckung trägt laut Robert-Koch-Institut dazu bei, andere Personen vor feinen Tröpfchen und Partikeln, die man beim Sprechen, Husten oder Niesen ausstößt, zu schützen. Für diesen Fremdschutz gibt es erste wissenschaftliche Hinweise. Der Eigenschutz ist bisher wissenschaftlich nicht belegt.

»Mundschutz: zumutbar und effektiv«

zeitig effektivsten Methoden, Infektionen zu vermeiden. Absolut zumutbar! Dafür haben wir den Vorteil, langsam zum Alltag zurückzukehren und das Leben wieder zu genießen.



Prof. Ardeschir Ghofrani Kerckhoff-Klinik

Ein wichtiger Faktor sind die Corona-Tests. Wie sicher sind die Ergebnisse?

Die Tests selbst sind mittlerweile an der Grenze zu nahezu

100 Prozent. Das Problem entsteht, wenn die Probe nicht richtig abgenommen wird. Da gibt es viele Anwendungsfehler, bei denen man möglicherweise das Virus nicht aufnimmt. Schaut man sich z.B. Fernsehberichte an, wo Corona-Abstrich-Stationen gezeigt werden: Da wird dann eher schüchtern vorne in der Nasenmuschel abgestrichen oder mal ein bisschen in der Wange, so wie man es bei einem DNA-Test machen würde. Dann ist klar, dass auf dem Tupfer mit hoher Wahrscheinlichkeit kein Coronavirus vorhanden ist, obwohl der Patient es möglicherweise haben könnte. Ein Patient, der einen Corona-Abstrich bekommt, und sich danach nicht beklagt, dass es unangenehm war, der hat möglicherweise keinen korrekten Abstrich bekom-

men. Ein korrekter Abstrich geht durch die Nase bis hinten an die Rachenwand. Und das ist unangenehm!

Man hört immer wieder von Nichtrisikopatienten, die schwer erkranken oder sterben.

Es gilt nach wie vor, dass es Risikopopulationen gibt. Das Risiko wird enorm durch das Alter und durch Vorerkrankungen gesteigert. Es gilt der Leitsatz, dass jüngere und Kinder in aller Regel keinem hohen Risiko ausgesetzt sind, selbst wenn sie sich infizieren. Auch das gilt regelhaft. Aber es gibt Ausnahmen. Man muss sich davor hüten, dass diese Ausnahmen, die dann öffentlich kommuniziert werden, auf einmal im Kopf des Hörers, Lesers oder Zuschauers zur Regel mutieren.

Wie ist das Coronavirus einzuordnen im Vergleich zu anderen Erkrankungen?

SARS-CoV-2 wird nicht das letzte beunruhigende Virus sein. Wir haben auch eine besorgniserregende Menge bakterieller Erkrankungen, bei denen unsere Waffen immer stumpfer werden. Die zunehmenden Antibiotika-Resistenzen und die daraus entstehenden Folgeerkrankungen stellen uns vor schwerwiegende Probleme. Wir haben parasitäre Erkrankungen wie Malaria oder Bandwürmer, die jeden Tag Tausende von Menschen töten.

Es ist also nicht so, dass nur Covid-19 uns großes Kopfzerbrechen bereitet. Aber es ist eine folgenschwere Erkrankung, an der wir beispielhaft lernen und Prozesse optimieren können.